

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Halt' Di an MALTI



MALTI
das gute Bier ohne Alkohol

sitzerin des Hundes wiedergeben, gleiche Farbe (eventuell wechselnd), gleiche Dauerwellen, gleiches Arrangement. Bereits haben sich die ersten namhaften Kundinnen gemeldet, nämlich Liz Taylor, Zaza Gabor, Susan Hayward und, natürlich, Brigitte Bardot, und haben die Perücken bestellt. So ein Ding kostet übrigens bloß um 2500 Schweizer Franken. Wer sein Hundeli liebt, gibt das sicher gern aus.

Herr Schweizer hilft die Konjunktur dämpfen

Er: «Ich für mich betrachte es als Pflicht eines jeden, durch gezielte Maßnahmen tatkräftig mitzudämpfen, und ich möchte dir einen Vorschlag machen. – Du wünschest dir doch zum Geburtstag eine Geschirrabwaschmaschine. Könntest du nicht wenigstens vorläufig, das heißt für die Gültigkeitsdauer der Bundesbeschlüsse, darauf verzichten? Du wäschest ja auch von Hand so sauber ab, daß eine Maschine eigentlich überflüssig ist.» Sie: «Hm, glaubst du wirklich, daß mein Verzicht dazu beitragen könnte, die Konjunktur zu dämpfen?» Er: «Dein Verzicht allein genügt natürlich nicht. Aber wenn gleichzeitig alle Schweizer Frauen, die auch gern eine solche Maschine hätten, ebenfalls darauf verzichten, wirkt es sich auf unsere Wirtschaftslage ganz gewiß im Sinne einer fühlbaren Entspannung aus.»

Sie: «Gut. Jetzt möchte ich dir aber auch einen Vorschlag machen. Du hast doch die Absicht, dir eine Spiegelreflexkamera anzuschaffen. Könntest du nicht wenigstens vorläufig, das heißt für die Gültigkeitsdauer der Bundesbeschlüsse, darauf verzichten?» Er: «Nein, mein altes Stück ist nicht mehr gut genug. Schau dir doch meine Dias an! Entweder ist etwas drauf, das ich gar nicht drauf haben wollte, oder dann sind sie verwackelt oder nicht scharf genug. Nein, meine Liebste, auf eine Spiegelreflexkamera kann ich unter keinen Umständen verzichten. Und überhaupt, was hätte das schon für einen Einfluß auf die Konjunktur?»

Sie: «Nun ja, du allein könntest mit einem solchen Verzicht natürlich wenig ausrichten. Aber wenn gleichzeitig alle Schweizer Männer, die auch gern eine Spiegelreflexkamera hätten, ebenfalls darauf verzichten, dann müßte das auf unsere Wirtschaftslage sicher einen Einfluß haben?»

Er: «Ach, so zahlreich werden diese Männer auch wieder nicht sein.»

Sie: «Dann bleibt also an gezielten Maßnahmen einzige der Verzicht auf die Geschirrabwaschmaschine.



Die Seite

Das Geld, das wir damit ersparen, legen wir natürlich auf der Bank an, nicht wahr?» Er: «Auf der Bank? Zu drei Prozent? Minus siebenundzwanzig Prozent Verrechnungssteuer? Kommt gar nicht in Frage. Nein, meine Liebste, damit fliegen wir nach Teneriffa.»

Die Beileidskarte

Mann kommt mit einer Todesanzeige nach Hause. Schwenkt sie auffällig, um die berühmte frauliche Neugierde zu wecken.

«Wer hält e Todesazeig gschickt?» «Schtell der vor, de Dingskirch woni vom Dienst her känne, – syn Vater sig gschtorbe. Also so öppis – das goot doch mich nüt a!»

«Jä kännsch en denn nöd!»

«Wär, de Vatter? – nei, dä hani nie im Läbe gseh!»

«Nei – de Dingskirch mein!»

«Momoll, aber wückli nu flüchtig – uf jede Fall nöd eso, daß dä mir mues schrybe, syn Vatter sig gschtorbe.»

«Er hät willt tänkt, es täg dir au leid.»

«Oh pfiffe, leid – das isch doch mir glich, dä Ma ischt au scho über achtzgi gsy und de Dingskirch isch jo scho füfzgi – jo, wänn jetzt

er gschtorbe wär, dänn wärs öppis anders!»

«Dänn hett er dir aber kei Todesanzeig me chöne schickel!»

«Schwätz nöd so blöd.»

Wendet sich ab und vergräbt sich in die Zeitung. Nach dem Essen ruft er aus dem Herrenzimmer der Frau:

«Du, mues mer do e Byleidscharte schicke?»

«Nei, mer mues nöd!»

«Wieso nöd?»

«Wäme sich scho ufregt, das mer mitere Todesazeig belässtigt wird, schickt mer doch kei Byleidskartel!»

Kommt am Abend mit einer teuren, großen Beileidskarte nach Hause: «Ha jetzt glich e Charta kauft.» Setzt sich hinter das Pult, nimmt die Füllfeder und schürt in die Luft:

«Was soll ich druf schrybe?»

«Schootot tänk scho öppis druf, oder?»

«Türli, – herzliche Teilnahme!»

«Also, das wird woll lange, i dämm Fall sowieso!, schryb doch eifach din Name ane.»

«Da chame doch nöd, s gsiet choge schäbig us, blos de Name. Chum säg mer en passende Schpruch, Mueter.»

«Nei, – dä chasch sälber useschtdiere – ich schrife blos en Schpruch woni au öppis deby empfinde!»

«Jo klar, wänn ihr Fraue nu immer chönd fuul schprötze, aber ihr händ jo kei Sinn für das was sich ghört!» Zückt erneut den Füllfederhalter, kaut länglich, setzt eine Trauermeise auf, schreibt einen mitempfundenen Satz – (den ich nicht gelesen habe) klebt den Umschlag zu und trägt die Karte auf dem Weg zum Stammtisch eigenhändig zur Post. Heidi



Zeit verlieren ...

... wollte ich eigentlich nicht. Das gehört sich so in unserem Jahrhundert. Also beeilte ich mich, die Böden zu fegen, um dann noch ... Aber da läutete es an der Türe. Ich